

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierterhalb Mk., monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorort vierterhalb Mk., außerhalb des Postbezirks sechsen Mk. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinspaltige Sachanzeige oder deren Raum. Retikolen 25 Pfg. die Pettizelle. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Kriegschronik 1915

19. September: Wien wurde von uns erobert, der Feind wird auf der ganzen Front verfolgt.
— Nördlich von Pinsk wurde die Wislica erreicht.
— Der von den Italienern gegen Triest angeführte Angriff scheiterte.

Der künftige Friede.

Oberfinanzrat Prof. Dr. Hermann Lohs spricht sich in einem lehrreichen Artikel in der „Deutschen Woche“, betitelt: „Die Zukunft des deutschen Arbeiters und der Friede“ über den künftigen Frieden folgendermaßen aus:
„Das Schicksal der ganzen deutschen Arbeiterwelt (und — fügen wir hinzu — des ganzen deutschen Volkes) ist unerbittlich auf Gedeih und Verderb an einem Sieg und zwar einem solchen Endsieg beteiligt, welcher vor allem irgendeine Wippenung des deutschen Gebiets und irgendeine Kriegsentfesselung an irgendeine Macht der Erde völlig ausschließt. Man braucht das Wort „Sieg“ nicht einmal zu verwenden, man kann ebensogut „Ende des Krieges“ sagen, dann wird die Sache verständlicher, aber sie bleibt sich gleich.
Es ist ohne weiteres klar, daß ein solches Friedensziel, in welchem jeder nicht völlig verblendete deutsche Mensch mit dem andern einig gehen muß, die allerhöchste Kraftanstrengung und das zielbewusste Zusammenarbeiten aller Stände und Berufe, aller Schichten und Klassen sowohl an der Front als hinter der Front zur Voraussetzung hat. Diese Voraussetzung ist so ernsthafter Art, daß die Erörterung irgendwelcher weiterer Kriegs- oder Friedensziele zwar theoretisch möglich, praktisch jedoch völlig gegenstandslos ist, innerpolitisch jedoch sogar schädlich sein kann, weil weite Kreise sich noch gar nicht klar darüber zu sein scheinen, um was es sich dieser Koalition von ganz verschiedenen Gegnern gegenüber in allererster Linie handelt. England hat die finanzielle Fäden der mitbeteiligten Staatengegner berart in der Hand, daß diese „Kontinentaldegen“ gerade durch die bei ihnen erweckte und bisher von ihnen erlaubte Schwand-

terhaltung auf Kosten der Mittelmächte zu der fruchtbarsten Anstrengung angepornt werden. Sie kämpfen gewissermaßen als angefeilte Desperados, weil ihre eignen finanziellen Beine, wie bei Italien, Belgien, Serbien, Montenegro, auch Rußland, sie schon längere Zeit gar nicht mehr aufrechterhalten.
Es ist schon einwandfrei nachgewiesen, daß der Geschicksführer dieses unerhörtesten aller Kriege, nämlich England, nicht etwa mit dem militärischen oder maritimen Nachlassen der Kräfte Deutschlands und der Mittelmächte in erster Linie rechnet, sondern mit dem inneren Zwiste. Der Keil, welchen England in das deutsche Volk eintreiben wollte und noch will, war zunächst der rapide Hunger. Man dachte vor zwei Jahren in London, diese Wirkung werde schon sehr bald eintreten, und man arbeitete daher mit Blockademitteln, vor welchen auch das menschenfreundliche Nordamerika der Weltgeschichte gegenüber einstens wird erröten müssen. Nun es aber mit dem „schnellen“ Hunger nicht gegangen ist, hofft man auf eine Untergrabung der militärischen Kraft und Freudigkeit durch innere Zwiste und Müdigkeiten. Man hofft, daß der Arbeitermichel ein dummer Michel sei und einen „englischen Frieden“ vorbereiten helfe. Diese Hoffnung ist nunmehr die — letzte jenseits des Kanals, und es geschieht alles nur Denkbare in den verschiedensten Formen, um sie zu verwirklichen. Man darf aber zupersichtlich hoffen, daß die Spekulation auf die Dummheit der deutschen Arbeiter ebenso verfallen wird, wie die englische Spekulation auf die Dummheit vor allem der Italiener, Serben, Montenegriner und letzten Endes auch der unglückseligen Franzosen gelungen ist. Wenn Jaures nicht ermordet worden wäre, würde das französische Proletariat davor bewahrt geblieben sein, englische Kaskanien aus dem Feuer zu holen. Diese Ermordung des bedeutendsten und ehrlichsten aller französischen Arbeiterführer ist bis auf den heutigen Tag nicht aufgeklärt. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Mann nicht ohne russischen Einfluß aus der Welt geschafft worden ist. Der Sieg der Entente würde selbstverständlich auch ein Sieg Rußlands sein. Diese Binsenwahrheit war dem Franzosen Jaures klar, sie ist auch allen vernünftigen deutschen Arbeiterführern klar. Sie wissen genau, was für die deutsche Arbeiterchaft auf dem Spiele steht. Nicht nur alle Fortschritte in Kultur, Lebenshaltung, Erwerbsicherheit, sondern ihre Existenz und ihre ganze Zukunft.

Dieses auszusprechen ist heute für den unabhängig von allen politischen Parteigestaltungen denkenden und rechnenden Volkswirt eine unausweichliche Pflicht. Alle innergesellschaftlichen Fragen, einerlei, welche es sein mögen, einerlei, wie sie später erledigt werden mögen, treten vollkommen in den Hintergrund gegenüber der Frage der Solidarität des ganzen Volkes bis zum Letzten. Denn dieses Letzte allein wird alles bisher Erklämpfte erst wirklich sichern.
Je länger der Krieg dauert, um so wichtiger wird das Festhalten nicht etwa nur der militärischen Front, sondern noch viel mehr der inneren Gefestigkeit sämtlicher Bundesstaaten, Stämme und gesellschaftlichen Schichten.
Was der englische Kuch u. a. auch den deutschen Schafen predigt, ist der Kampf gegen den „preussischen Militarismus“; was er will, ist der Markt, auf welchem das Schicksal und Zukunft in erster Linie der deutschen Arbeitermassen und erst in zweiter des übrigen Volkes beruht.

Deutscher Tagesbericht. N. I. B.

Großes Hauptquartier, den 18. September
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die gewaltige Sommerschlacht führt auf 45 Kilometerfront von Thiepval bis südlich von Verdunville zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unsere Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses, die Aufgabeböschung eingeebneter Stellungsteile zwischen Barleux und Verdunville mit den Dörfern Berny und Denecourt zur Folge hatten.
Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert.
Ganz besonders zeichnete sich das westfälische Inf. Reg. Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus.
Starke feindliche Luftgeschwader warfen sich unsere Flieger entgegen und schoßen in siegreichen Gefechten 10 Flugzeuge ab.
Front des deutschen Kronprinzen:
Zeitweise lebhafteste Feuerbetätigung im Maasgebiet.
Deutlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Schloß Lorriand.

Roman von Matthias Blum.
Nachdruck verboten.

Marta Rothenau hatte sich zumeist in ihrem Zimmer eingeschlossen, um den französischen Soldaten nicht begegnen zu müssen, und um nicht antworten zu müssen, wenn sie gefragt wurde.
Sie hätte die geballten Fäuste nicht unterdrücken können. Helene de Melandree verhielt sich still; sie tat, was gefordert wurde.
Franzosen waren auf Lorriand.
Da war es wohl nicht zu hindern, daß die Trikolore auf dem Turme wehte.
Über Marta Rothenau empfand es wie einen schmerzenden Schmerz, so oft sie es sehen mußte. Allein sie konnte es nicht ändern, — die Franzosen waren da, wie es manche der Unzufriedenen geträumt hatten.
Und nun?
Eine Antwort darauf brachte der Kutscher, der einmal ein paar Offiziere nach der nächsten kleinen Stadt hatte bringen müssen, die ebenfalls schon von französischen Truppen besetzt worden war.
Marta Rothenau hatte ihn gerufen.
Sie wollte doch etwas hören, von den Deutschen; es gelangte ja kein Brief und keine Zeitung mehr nach Lorriand. Und die Franzosen standen immer noch auf deutschem Boden.
„Ja, von den Deutschen weiß ich nicht viel; diese sind zurück und sollen sogar Saarburg geräumt haben. Die Franzosen wissen auch davon, daß die deutschen Heere in Belgien vor Lüttich eine große Niederlage erlitten haben. Fünfzigtausend Deutsche sollen tot sein.“
„Das glaube ich nicht.“
„Ich möchte auch nicht gerade einen Eid darauf schwören, wenn mir ein Franzose etwas gesagt hat.“

„Und wie sieht es sonst aus in unserer Nähe?“
„Om! Ich kann nur sagen, was ich in ein paar Stunden in der Stadt sehen konnte. Die Franzosen haben die besten Krippen gefunden. Und was Deutschen gehört hatte, das ist zerstört worden. Wenn es etwas zu verdienen gab, dann wurde gar nicht so sehr darauf geachtet, ob man im Hause eines Deutschen oder eines Lotbringers war. Da habe ich selbst gesehen, wie an Marktplatz der Laden des Goldwarenhändlers Lafere der ja am liebsten jeden Tag die Franzosen wieder herein gerufen hätte, geplündert worden war. Ein Soldat wollte an mich für 10 Franken eine goldene Uhr verkaufen. Ich habe auch Lafere gesehen, wie er von dem französischen General gekommen war, bei dem er sich beschwert hatte. Nach einem bestimmten Namen von einem der Blünder hatte der General gefragt. Und da von diesen keine keine Visitenkarte abgegeben hatte, so hatte Lafere auf seinen Namen angeben können, weshalb der General nur mit den Schultern gezuht und bedauert hatte, daß er dann nicht einschreiten könne. Nun möchte Tacitus Lafere gerne wieder die deutschen Soldaten sehen. Ich bin ja ein einfacher Mann, aber ich dachte mir so, als ich das alles gehört und geschaut hatte, daß der letzte Elstrierer und Lotbringer ein Deutscher bleiben will, wenn die Franzosen einmal in sein Haus kommen.“
So hatte der Kutscher erzählt. Er wußte, daß er sich nicht zu fürchten brauchte, vor Marta Rothenau die Wahrheit zu sagen.
So war es gekommen, wie es sich Marta Rothenau gedacht hatte.
Erst da der Feind ins Land gezogen war, lernten die Leute schätzen, wieviel sie Deutschland verdankten, und daß deutsche Gründlichkeit und militärische Erziehung solche Szenen, wie sie eben geschildert worden waren, nie zugelassen haben würde.
Nur eines hatte sie erschättert.
Die Deutschen sollten bereits ... Saarburg preisgeben haben.

Wann schlug er endlich zu, der deutsche Angriem!
An die Niederlage bei Lüttich glaubte sie nicht; sie wollte nicht daran glauben, denn so rasch ließ sich das deutsche Volk nicht besiegen, das war ihre tiefste Ueberzeugung.
Da es in den Mittagsstunden im Parke von Lorriand am stillsten war, weil die Soldaten um diese Zeit von der Feldblache das Essen geliefert erhielten, so schlüpfte Marta Rothenau auf eine Stunde dorthin, um sich etwas zu zerstreuen, um von anderen Tagen zu träumen, an denen Deutschlands Sieg beginnen würde.
Eine alte Kastanienallee war es, die Marta Rothenau am meisten liebte.
Von der Allee aus konnte sie die vielen Zelte sehen, in denen die Truppen lagen, die schier endlosen Wagenkolonnen, die Bagage und Munition führten, sie sah die bunten Farben der französischen Uniformen.
Oben auf dem Turme von Lorriand flatterte immer noch die Trikolore.
„Wie lange noch?“ flüsterte Marta Rothenau vor sich hin.
Sie sah auf der Etappenstraße, die nach dem kleinen Städtchen führte, Reiter, jagende Automobile, Kutschfahrer.
Nur diese alte Allee lag um diese Stunde still.
„Die schöne Deutsche! Hatte ich nicht recht, daß du bald auf Lorriand die Trikolore wegen würdest?“
Hinter einem breitkronigen, alten Kastanienbaum war ein französischer Offizier hervorgetreten.
Aber sofort hatte Marta Rothenau trotz der Uniform auch das Gesicht erkannt.
Paul Renardier!
Als französischer Offizier! Das mochte er sein, das mochte er sein, aber auch nur einen Funken deutschen Geistes geblieben hatte.
Wie aber hatte er, der sich als einen Offizier, als einen Deutschen bezeichnet hatte, so rasch diese Uniform gewinnen können?

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Westlich von Luck verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vordringen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des General von der Marwitz. Es kam nur nördlich von Szelow zu einem schwächlichen Angriff, der leicht abgewiesen wurde.

Viele tausende gefallene Russen bedecken das Kampfeld vom 16. September.

Zwischen Sereth und der Stripa endeten die wiederholten russ. Angriffe auf die Gruppe des General v. Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Misserfolg wie am vorhergehenden Tage.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

In schwerem Kampfe haben sich türkische Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden westlich der Flota—Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Eingedrungene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen.

Deutsche Truppen unter dem Befehl des General von Serod traten beiderseits der Karajowka zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht Stand zu halten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten hat der Feind über 3600 Gefangene und 16 Maschinengewehre eingebracht.

In den Karpathen sind russ. Angriffe abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Hageg (Höging) neue für uns günstige Kämpfe im Gange.

Wir nahmen u. a. 7 Geschütze.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall von Mackensen.

Nach 3tägigem Rückzug vor den verbündeten Truppen haben die geschlagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Kosova—Cobadinu—Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Kosova bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgestoßen.

Mazedonische Front.

Mehrfache vereinzelt Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Prespasee und dem Wardar blieben ergebnislos.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendoff.

Der Weltkrieg.

Höher kann es wohl nicht mehr gehen, möchte man beim Lesen des heutigen Tagesberichtes sagen. Ueber eine Front von 45 Kilometer erstreckte sich gestern das Wogen und Toben des Kampfes an der Somme, von Thiepval am Ancrebach bis südlich nach Vermandovillers, jenseits der Somme. Verna und Denicourt, die in den letzten Wochen so oft genannten Dörfer südlich der Somme haben die Franzosen erobert. Sonst aber hat auch der gestrige heisse und blutige Schlachttag den Feind nicht vorwärts gebracht. Knapp 10 Kilometer beträgt der feindliche Geländegewinn seit dem 1. Juli an seiner größten Tiefe: das ist das ganze Ergebnis des wahnwitzigen und sinnlosen Werdens.

Die Russen haben nach der durch ihre ungeheuren Verluste erzwungenen Ruhe die Angriffe gegen den Stosspol wieder aufgenommen und einen Vorstoß westlich Luck versucht, der ihnen aber belohnend ist. Viele Tausende gefallener Leichen liegen vor den Stellungen des General von der Marwitz. Dasselbe Schicksal widerfuhr südlich davon dem Feinde bei seinen Vorstößen zwischen Sereth und Stripa.

Ein Angriff größten Stils scheint der konzentrische Vorstoß der Russen an der Flota Lipa gewesen sein, dem deutsche und türkische Truppen standhalten mußten. Der Uebermacht gelang es zunächst, unsere Linien etwas zurückzubiegen, aber an dem jähen Widerstand der Türken und der mächtigen, schneidigen Gegenstößen der Deutschen unter dem kommandierenden General von Serod, dem früheren Gouverneur der Festung Ulm, gelang es nicht nur, den am Samstag verlorenen Boden größtenteils wiederzugewinnen, sondern es wurde dem Feinde auch eine erhebliche Schlappe beigebracht; er verlor 3500 Gefangene und 16 Maschinengewehre. In Siebenbürgen wurden in einem für uns günstigen Gefecht den Rumänen 7 Geschütze abgenommen.

Ueber den Verlauf der großen Schlacht in der Dobrudscha enthält der Tagesbericht noch keine näheren Angaben, er beschränkt sich auf die Mitteilung, daß der Feind sich auf die vorbereitete Stellung Kosova—Cobadinu—Tuzla zurückgezogen habe, wo er Verstärkungen erhielt. Die, wie es scheint, auf unserem linken Flügel gegen die Donau stehenden deutschen Truppen blieben dem geschlagenen Feind dicht auf den Fersen, stießen bis zur feindlichen Artillerie durch und erbeuteten 5 Geschütze. Die Gegenangriffe des Feindes blieben ergebnislos.

Im Monat August haben die deutschen und österreichischen Tauchboote gute Arbeit geleistet. 126 feindliche Handelschiffe mit 170 779 Tonnen und 35 neutrale Schiffe mit 38 568 Tonnen, die Waren für den Feind führten, sind im Mittelmeer und im Kanal bzw. Nord- und Ostsee versenkt worden, zusammen 209 347 Tonnen. Im ersten Vierteljahr 1916 sind nach Lloyd's für England und seine Kolonien von einem Gesamttonnagehalt von 21 274 000 Tonnen 341 500 Tonnen verloren gegangen. Davon entfallen auf Kriegsverluste 250 000 Tonnen. Holland bückte in der genannten Zeit 2,69 v. H., Norwegen 1,51 v. H. seiner Handelsflotte ein. In Belfast ist ein neuer englischer Dampfer von 12 000

Tonnen vom Stapel gelassen, der für den Frachttransport von Südamerika bestimmt sein soll; es soll dies das erste Rauffahrtsschiff sein, das seit Dezember 1914 vom Stapel ging. Für die Jagd unserer Tauchboote würde es ein köstliches Wild sein.

In der Zeit vom 3. bis 16. September sind, wie ergänzend mitgeteilt wird, im englischen Kanal und im Atlantischen Weltmeer 53 Schiffe mit insgesamt 74 88 Bruttoregistertonnen vernichtet worden.

Alle einlaufenden Berichte bestätigen, daß die bisherigen Ergebnisse in den Kämpfen mit den Rumänen viel günstiger sind, als man erwarten konnte. Selbst in Siebenbürgen, wo die Rumänen durch ihren rüberischen Ueberfall anfangs einige Erfolge hatten, sind sie bereits an mehreren Stellen nach dem Eintreffen der deutschen Truppen zurückgeschlagen worden. In Rumänien selbst herrscht nach dem „A Nap“ eine geradezu verzweifelte Stimmung. Die Wut des betrogenen Volkes richtet sich gegen den Ministerpräsidenten Bratianu, dessen sofortige Entlassung gefordert wird. In mehreren Garnisonen weigerten sich die Truppen, an die Front abzumarschieren, und sie gingen zu tätlichen Angriffen gegen ihre Offiziere vor. Regimenter, die schon an der Front waren, weigerten sich, in die Gefechtslinie einzurücken. Da die rumänischen Offiziere keine Gewalt mehr über die Mannschaften besaßen, so mußten russische Kommandos mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut werden, wobei es in Bukarest und Galatz zu schweren Ausschreitungen gegen die russischen Offiziere kam. Ganz besonderen Eindruck haben die Bepfeilungsangriffe auf Bukarest und Konstanza gemacht; die Bevölkerung wurde von wildem Schrecken ergriffen. Die Erbitterung des Volkes richtet sich vor allem gegen die Freimaurer, denen die Schuld am Kriege zugeschrieben wird. In Bukarest wird die Berufung des konservativen Politikers Peter Carp verlangt. Alle Sozialistenführer sind verhaftet worden. — Die Zustände in Rumänien werfen ein bezeichnendes Licht auf den Niedergang dieses Staatswesens. Alle die mühevollen und dornenreiche Arbeit des ersten Rumänenkönigs Karl von Hohenzollern, der in der Spanne von 12 Jahren ein Heer zu schaffen vermochte, das 1878 die Russen vor der sicheren Niederlage rettete, scheint in den letzten Jahren der Mißwirtschaft Bratianus verlottert worden zu sein. Das rumänische Heer, eine große Räuberbande ist ebenso grausam gegen wehrlose Frauen und Kinder, wie feige gegen den bewaffneten Feind. Serben und Montenegriner sind ein Heldenvolk gegen die heimtückischen Nordbrenner. Der Glaube an Rumänien ist dahin, und man kann es als ein wahres Glück betrachten, daß es sich endlich offen auf die Seite des Ververbündeten gestellt hat. Diese wurmtüchtige Stelle der Einteilung bietet uns und unseren Verbündeten die denkbar beste Gelegenheit, zum entscheidenden Schlage auszuholen.

Die Einteilung der türkischen Divisionen in die ostgalizische Front hat den gehegten Erwartungen vollumfänglich entsprochen. In der Heeresgruppe des Grafen Bothmer haben sich die Anatolier durch ihre todeskrachtende Tapferkeit und ihre Intelligenz, die sie namentlich zur erfolgreichen Patronenentlastung befähigt, von Anfang an ausgezeichnet. In raschem Zuge war der Eisenbahntransport von Konstantinopel über Bulgarien, Serbien und Ungarn nach Ostgalizien und Polynien durchgeführt worden. Als die türkischen Truppen in Galizien eintrafen, war die Rumänung des leistungsfähigen Reges der Strupaitron Bothmers beschleunigt worden. Die Russen drängten stark nach, und während dieser großen Bewegung halfen die Türken die neue Linie zu verteidigen. In flachen Schützenmulden ohne Stacheldraht wehrten sie alle russischen Massenangriffe restlos ab. Die Türken wolle Schießscharten nur zur Beobachtung benutzen, im Kampf aber Gewehre und Maschinengewehre auf die Brustwehr legen. Weil sie die stürmenden Russen am liebsten mit den blanken Bajonetten niederrennen, verschmähen sie Stacheldrahtverhaue als Hindernis des Nahkampfes. Gegen Russen und Rumänen, die sie hatten, kämpften sie mit unabhingiger Begierde, und sie erschienen ihnen die Australier bei den Dardanellen als harte Gegner. Die in Galizien kämpfenden Türken sind fast durchweg Bayern aus Kleinasien, wettehert, genügsam und von ausgezeichneter Mannschick. Die Offiziere erweisen sich als sehr tüchtig; sie unterhalten mit den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Kameraden die beste Freundschaft und erinnern sich namentlich gerne der Stammesverwandtschaft mit den Ungarn, von denen viele in türkischen Diensten stehen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris 18. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Unser stärkster lebhaftester Artilleriekampf an der Somme front und in den Abschnitten von Verna und Vermandovillers auf der gesamten Front im Laufe der Nacht keine Ereignisse.

Luftdienst: In der Nacht vom 15. auf den 16. ds. Ms. waren zwei französische Flugzeuge auf 15 Minuten auf dem Bahnhof von Habachheim. In der Nacht vom 16. September wurden 32 Granaten auf den Bahnhof der Flugzeugen von Terginer, 32 auf den Bahnhof von Terginer, 72 auf die Bahnhöfe Vosselle, Cechu und Wille. Die Eisenbahn von Saint Quentin nach Nam abgebrochen.

Orientarmee: In der Struma fließt englische Erundungsabteilungen verschiedener glücklicher Gelechte am linken Ufer des Wardar und machen Gefangene. In den Befehl-Berichten und am Wardar ziemlich lebhaftes Kanonade. Auf beiden Seiten östlich von der Gyrna kamen die Serben bis in die unmittelbare Nähe von Vretensk und Kalmatschlan, nachdem sich eine Reihe von erbitterten Kämpfen sämtlich zu ihren Gunsten entschieden hatten. Westlich des Strosossee fahren die Serben fort, den Fluß zu überschreiten. Ihre Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer gegen die am rechten Ufer des Flusses verhaltenen Belaren. Französisch-russische Kräfte vom linken Flügel setzten ihren schnellen Vormarsch fort. Sie befinden sich nahe Florina.

Wend: Nördlich der Somme befehlte unsere Artillerie im Laufe des Tages kräftig die deutsche Stellung. Südlich der Somme gingen unsere Truppen gegen 2.30 Uhr nachmittags an verschiedenen Stellen zum Angriff über und trugen erhebliche Vorteile davon. Die Dörfer Vermandovillers und Verna, von denen wir nur Teile befreit hatten, wurden im Verlaufe eines

anfallenden Angriffs genommen. Einzelne Häusergruppen leisteten noch Widerstand. Das gesamte zwischen Vermandovillers und Denicourt einerseits und zwischen Denicourt und Verna andererseits gelegene, von mehreren Grabensystemen verteidigte und stark ausgebaute Gelände fiel nach erbittertem Kampf in unsere Hand. Der Kampf um Denicourt wird fortgesetzt. Zwischen Verna und Barleug haben wir eine Anzahl Gräben genommen. Alle vom Feind am späten Abend versuchten Gegenangriffe wurden von unserem Artilleriefeuer gebrochen und brachten den Deutschen schwere Verluste. Bis jetzt sind 700 unermundete Gefangene gezählt, darunter 15 Offiziere. Gewöhnlicher Artilleriekampf auf der übrigen Front.

Belgischer Bericht: Unsere Artillerie vernichtete heute einen feindlichen Beobachtungsposten bei Dirmaiden. Südlich von Hel Sas erregte reiches Zerstörungfeuer gegen die feindlichen Gräben.

Der englische Tagesbericht.

WB. London 17. Sept. Nachmittagsbericht: Gestern abend debütierte wir unseren Gewinn in der Nachbarschaft von Courcellette auf einer Front von 1000 Ellen aus. Nahe bei Thiepval nahmen wir eine feindliche Befestigung, bekannt als Donangraben, auf einer Front von einer englischen Meile. Der Feind ließ eine Menge Gewehre und Ausrüstungsgegenstände zurück. Wir nahmen auch ein starkbefestigtes Werk bei der Mouquetfarm. Die Zahl der Gefangenen wächst.

Bericht aus Saloniki vom 15. September: An der Doiranfront wurden während der Kämpfe am 13. September über 150 Deutsche von unseren Handgranatenwerfern getötet. Maschinengewehre brachten dem Feind während seiner Gegenangriffe schwere Verluste bei.

Blüdingen, 18. Sept. Ein englisches Flugzeug, das durch Abwehrfeuer von Zeebrügge beschädigt wurde, mußte eine Notlandung bei Westkapelle-Walcheren übernehmen. Maschine und Flieger wurden interniert.

Der Krieg zur See.

Berlin, 18. Sept. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 17. September mittags vor der skandinavischen Küste stehende feindliche Seeestreitkräfte ausgiebig mit Bomben belegt. Auf einem Flugzeugmutterstschiff wurden einwandfrei Treffer beobachtet. Ein feindlicher Flieger wurde durch Abwehrfeuer verdrängt und zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Marseille, 18. Sept. Ein deutsches Tauchboot versenkte die drei englischen Dampfer „Langorfe“ (3841 Tonnen), „Buterwin“ (3789 Tonnen) und „Svebisch

Prince“ (3712 Tonnen) an einem Tage. Die Mannschaften wurden am 2. Tag in Marseille gelandet. Ferner wurden vier französische Segler und der griechische Dampfer „Spegai“ (1904 Tonnen) vernichtet.

Die Lage im Osten.

WB. Wien 18. Sept. Der amtliche Bericht stimmt mit den Mitteilungen des deutschen Berichtes vollkommen überein. Die Zahl der an der Karajowka gemachten russischen Gefangenen wird auf über 4000, darunter 16 Offiziere, angegeben.

Der bulgarische Bericht.

WB. Sofia, 18. Sept. Generalstabsbericht vom 17. September: Mazedonische Front: Die Truppen des rechten Flügels stehen im Kampfe südlich von Florina. Während des ganzen Tages am 16. September beiderseitiges starkes Artilleriefeuer. Alle nächtlichen Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. In der Mogleniza-Niederung herrscht Ruhe. Am rechten Wardar herrscht Ruhe, am linken heftige Artilleriekämpfe. Ein schwacher Angriff des Gegners westlich Dolzeli wurde durch unser Feuer abgeschlagen. Wir haben mehrere Duzend Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. An der Belasica-Manina-Front Ruhe. Im Strumatal versuchte die feindliche Infanterie nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen die Dörfer Komarjan, Osman-Kamila und Tschami Mahule und wurde dort durch einen Gegenangriff auf das rechte Ufer zurückgeworfen. An der galizischen Küste lebhaftes Kreuzen der feindlichen Flotte.

Rumänische Front: An der Donau gegen Tekia beiderseitiges schwaches Artilleriefeuer. Wir haben im Hafen von Turn-Severin einen Schlepper versenkt. Das Vordringen in der Dobrudscha dauert an. Der Gegner hat die besetzte Stellung des Cobadinu besetzt. Unsere Truppen sind in unmittelbarer Fühlung mit dem Gegner. Die Kavallerie hat den Bahnhof von Agemlar besetzt und daselbst 16 mit Lebensmitteln beladene Wagen erbeutet. Gestern vernichte eine feindliche Brigade einen Gegenangriff gegen unsere äußerste linke Flügelskolonne, beim Dorfe Botucei, wurde aber mit schwersten Verlusten zurückgeschlagen, wobei sie mehrere Duzend Gefangene, 1 Geschütz, 8 Munitionswagen, 4 Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial in unseren Händen ließen. Aus der Nacht der Toten und Verwundeten, sowie aus der großen Menge des auf dem Kampffeld zerstreuten Kriegsmaterials geht hervor, daß der Gegner in den Kämpfen vom 12., 13. und 14. September enorme Verluste erlitten hat. An der Küste des Schwarzen Meeres herrscht Ruhe.

Der rumänische Tagesbericht.

WB. Bukarest 17. Sept. Amtlicher Bericht. An der Nord- und Nordwestfront schreitet der Vormarsch fort. Unsere Truppen besetzen nach Karajowka, Homorod, Menas, Kshalom (Koshlow) und Fogaras. Wir nahmen 10 Offiziere und 900 Soldaten gefangen und erbeuteten Kriegsmaterial. Im Streichtal wurden die feindlichen Kämpfe am 16. September südlich von Barul Ma fortgesetzt. Der Hügel am 16. September von einer Hand in die andere, blieb aber schließlich in unserer Hand. Wir machten 76 Gefangene. — An der Südfront Artilleriekämpfe längs der Donau. Unsere Artillerie versenkte zwei mit Munition beladene Schiffe an der Kom-Mündung. — In der Dobrudscha Kämpfe mit vorgeschobenen Abteilungen des Feindes. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Konstanza, töteten 2 Einwohner und verwundeten 4.

Berlin, 18. Sept. Ueber das Ausbleiben von bestimmten Nachrichten über die Kämpfe in der Dobrudscha, die einen „entscheidenden Sieg“ gebracht haben sollen, verlautet, das Wort „entscheidend“ sei in dem Sinne zu deuten, daß es den Russen und Rumänen durch unser Vorgehen unmöglich gemacht worden sei, die Linie Guggun—Manina zu halten.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 18. Sept. Amtlich wird verkündet vom 18. September 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern erneuerte die italienische 3. Armee die Angriffe gegen unsere Front auf der Karsthochfläche. Auch an diesem vierten Schlachttag behaupteten die zähen Verteidiger ihre Stellungen. Wo der Feind in die ersten Gräben einbrang, wurde er durch Gegenangriffe zurückgeworfen. An vielen Stellen aber brachen seine Vorstöße schon im konzentrischen Feuer unserer braven Artillerie unter schweren Verlusten zusammen. Das bewährte Jagunterieregiment Nr. 87 hatte bei Lokvica hervorragenden Anteil an der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Ansturms. Im Nordabschnitt der Hochfläche schlugen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 39 drei Angriffe der italienischen Grenadiere blutig ab. Das lebhafteste Geschützfeuer von der Wippach bis in die Gegend von Plawa hält an. An der Freimarschallfront wiederholten sich die vergeblichen Vorstöße schwächerer Abteilungen gegen unsere Stellungen auf dem Fassaner Kamm.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 17. zum 18. September hat ein Seeflugzeuggeschwader neuerdings die Bahnhofsanlagen von Mestre erfolgreich mit schweren und leichten Bomben belegt und in Bahngeländen zahlreiche Treffer erzielt. Trotz heftigster Beschießung sind die Flugzeuge unverfehrt eingedrungen.

Der italienische Tagesbericht.

Wien, 18. Sept. Amtlicher Bericht von gestern: In den im Laufe des 15. September im Sogantatal zwischen dem Coalba- und dem Maora-Bach geführten Kämpfen haben wir dem Feind sehr schwere Verluste beigebracht. Bis her sind mehr als 100 österreichische Leichen begraben worden. Der auf das rechte Ufer der Brenta zurückgetriebene Feind hat unsere Stellungen auf der Gnauch östlich des Majo-Baches heftig beschossen und hat dann drei aufeinanderfolgende Angriffe gegen diese Stellung gerichtet, die vor unserem Widerstand zusammengebrochen sind. Im Couriogebiet (Fiemme-Tal) haben die Alpenjäger den eroberten Stellung am 15. September erweitert und besetzt und haben 32 neue Gefangene gemacht. In der Gegend von S. Vito (Monte Nero) wurde die Stellung des Feindes durch die Artillerie gestern mit besonderer Heftigkeit im Becken von Fiume sorgfältig, wo unsere Infanterie Einbrüche in die feindlichen Stellungen an Ronzon, Saporcoch und am Vesio (Monte Nero) ausführte. Auf dem Karst wies uns in der Nacht Gegenangriffe des Feindes ab. Unsere unermüdbaren Truppen haben gestern mit erneuter Tapferkeit den Angriff auf die mächtigen feindlichen Linien nach einer Beschießung von beiderseits außergewöhnlicher Heftigkeit wieder abgewiesen. Unsere Infanterie hat angegriffen und ungefähr 20 Gefangene, darunter 20 Offiziere, eingebracht. In der letzten Nacht hat ein feindliches Flugzeuggeschwader 12 Bomben auf Mestre abgeworfen. Kein Verlust an Menschenleben, einiger Schaden. In einem Luftkampf über dem Becken von Caporetto ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Der eine der Piloten wurde getötet, der andere verwundet gefangen genommen.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 18. Sept. Amtlicher Bericht. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel war ein türkischer Ueberfall erfolgreich. Auf dem linken Flügel drängten wir feindliche Erkundungsabteilungen unter Verlusten für sie zurück. — Front gegen Mesopotamien: Bomben, die zwei feindliche Flugzeuge, begünstigt vom Mondschein, auf El Arisch warfen, richteten keinen Schaden an. Eine feindliche Reiterabteilung, die östlich von Suez vorzudringen versuchte, wurde zurückgeschlagen. Kein Ereignis von Bedeutung an den übrigen Fronten. Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers.

Neues vom Tage.

Von unserem Hindenburg.

Berlin, 18. Sept. Der Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ meldet über eine Begegnung mit Generalfeldmarschall Hindenburg im Hauptquartier: Der Marschall kam gerade vom Westen zurück und redete über unsere Kämpfer an der Somme: „Gut ab vor jedem Grenadier da drüben“. Er sprach von der Schwere unserer Aufgabe im Westen und überall, von dem Willen, was noch zu tun übrig bleibt, aber er redet voll ruhiger klarer Zuversicht. „Man kann, wenn man muß! Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Man muß den Weg nur finden. Man muß sich für einen Weg entscheiden und muß ihn mit Konsequenz und Energie zu Ende gehen. Die Schwierigkeiten sind groß, aber wir haben ein gutes Recht zu hoffen, daß wir siegen.“ Der Marschall redet nicht wie einer, der mit dem Kopf durch die Wand will. Eine kluge Bedächtigkeit liegt in seinen abgemessenen Worten. „Wenn es bei uns regnet, daß die Wagen nicht durch den Schmutz wollen, regnet es meistens drüben beim Gegner auch. Eines freilich müssen wir noch einmal haben, und das

sind die Moneten. Zum Kriegsführen gehört Geld seit Montecuccolis Zeiten, aber ich habe feste Hoffnung, daß auch diesmal unsere Kriegsanteile großen Erfolg haben und die Hoffnungen unserer Gegner enttäuscht werden. Denn es steht gut mit uns im Norden und Süden, Osten und Westen.“ Eine merkwürdige Verzückung geht von all diesen einfachen Worten aus, die wir aus anderem Munde schon so oft gehört haben. Sie wirken anders bei ihm, nicht so sehr, weil es der Generalstabchef unseres Feldheeres ist, der mit uns spricht, sondern weil es ein Mann dieser unerschütterlichen Ruhe, Einfachheit und Klarheit ist. Vertrauen weckt Vertrauen und hinter ihm stehen Tannenberg und die Winterschlacht in Masuren.

Deutsche Rubel.

Konno, 17. Sept. In den nächsten Tagen gelangen in dem Gebiet des Oberbefehlshabers Ost die ersten Ein-, Zwei- und Drei-Kopfenstücke, für die ein Gesamtbetrag von 1 Million Rubel vorgesehen ist, zur Ausgabe, wodurch dem Mangel an Kleingeld abgeholfen und der Kleingeldverkehr mit den auf Rubel lautenden Darlehensklassenscheinen der Darlehenskasse erleichtert wird. Die Münzen, die in der Größe der entsprechenden russischen gehalten sind, tragen auf der Vorderseite ein Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes, die Bezeichnung der Münzsorte in russischer Schrift, sowie die Zahl 1916, auf der Rückseite die Inschrift „Gebiet des Oberbefehlshabers Ost“.

Paris, 18. Sept. In der Sorbonne (Universität von Paris) fand gestern in Anwesenheit verschiedener französischer und italienischer Minister die Eröffnungsfeier der italienischen Liga „Dante Alighieri“ statt. Barthou hielt eine Rede, in der er über die Friedensbedingungen sagte, solange Deutschland nicht die teuren geraubten, von ihm unterdrückten Provinzen wiederherstelle, nicht nach Möglichkeit den durch seine barbarische Wildheit angerichteten Schaden wieder gut mache und finanzielle und militärische Bürgschaften leisten wolle, auf die die Ruhe der Welt ein Recht habe, solange müßten die Alliierten auf Friedensverhandlungen verzichten.

Der Durchzug verweigert.

Madrid, 18. Sept. Die spanische Regierung hat den an der Grenze zusammengezogenen portugiesischen Truppen den verlangten Durchzug durch spanisches Gebiet nach Frankreich verweigert. (Was wird nun England tun?)

General Sarrail bleibt!

Rotterdam, 18. Sept. Der „Deutsche Tagesztg.“ wird gemeldet: Wie aus Paris gebracht wird, sind die Gerüchte von einer bevorstehenden Abberufung des Oberbefehlshabers der Saloniki-Armee, General Sarrail, wider

verstummt. Tatsächlich entbehrten sie auch jeder Grundlage, und ganz ausgeschlossen war dabei eine Erziehung Sarrails durch den General Gouraud. Dieser, der wie innerlich, kurze Zeit den Oberbefehl der Gallipoli-Streitkräfte führte, ist infolge der dabei erlittenen schweren Verwundung heilungsunfähig geworden und verbleibt zurzeit den Posten eines Vorkommandanten in Chalons. Falls Sarrail, der sozusagen als Vertrauensmann der radikalen und radikal-sozialistischen Parteien nach dem Orient geschickt wurde und sich auf die in Frankreich derzeit schier allmächtige Gruppe der Freimaurer stützt, einmal wirklich abberufen werden würde, so könnte man dann allerdings daraus den Schluß ziehen, daß der Bierverband seine Lage in Saloniki für die denkbar schlechteste ansieht.

Die Vergewaltigung der griechischen Offiziere.

Wien, 17. Sept. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Athen: Hier sind 150 Offiziere der 11. Division aus Saloniki eingetroffen, die von General Sarrail ausgewiesen wurden, weil sie sich geweigert hatten, ihre neutrale Haltung aufzugeben.

Athen, 18. Sept. Unter der Bierverbandsflotte vor dem Hafen befinden sich auch drei japanische Kriegsschiffe.

Die Streibewegungen in Amerika.

New York, 18. Sept. Die Central-Federation-Union beschloß den Ausstand der Gasenarbeiter, Bootsführer, Fuhrleute, Fabrikarbeiter, Mechaniker und Bleiarbeiter, zusammen 75 000 Arbeiter, zur Unterstützung der ausständigen Angestellten der Straßenbahnen bis spätestens am Montag. Vertreter einer halben Million anderer Arbeiter wohnten der Versammlung bei und beschloßen, jede Gewerkschaft aufzufordern, daß sie feststellen möge, wie die Mitglieder über einen ähnlichen Sympathiestreik denken.

Unterschlagungen von 100 000 Mark hat sich der bei einem Berliner Bankgeschäft angestellte 24jährige Kassierer Karl Wendt schuldig kommen lassen.

Lokales.

* Wir wollen nicht veräumen auf den heute abend im Kurzaal von Herrn E. Sandow veranstalteten Rezitations- und Lieder-Abend aufmerksam machen. Herr Sandow ist uns von dieser Saison im Kurtheater gut bekannt und ist daher der Besuch u. empfohlen. Die Neustrelitzer Zeitung schreibt: Herr Sandow, der mehrere Jahre als erster Bariton an unserer Hofoper tätig war und als solcher durch seine außergewöhnlich guten Leistungen ein ganz besonderer Liebling des Publikums war hatte am 23. im Herzog Carl Borwin Gedächtnisheim einen Lieder-Abend mit dem der Künstler wieder ganz außergewöhnlichen Beifall erntete. Herr Sandows Stimme ist noch umfangreicher und ergiebiger geworden. Die edle, biegsame, warme Baritonstimme übte im Konzertsaal denselben Zauber aus wie auf der Bühne. Nicht allein aber die schöne Stimme ist es, die die Hörer, bann, sondern auch die hohe Kunst, dieselbe in dem wechselnden Ausdruck der Lieder richtig zu verwenden. Neben großer Kraft versteht er auch innige Zartheit in seine Töne zu legen.

Ev. Gottesdienst. Mittwoch, 20. Sept., abends 7/9 Uhr Kriegsbetstunde: Stadtpfarrer Köster.

Württemberg.

(-) **Heilbronn, 18. Sept.** (Erstausgabe.) Gestern abend geriet ein Unteroffizier von hier in der spanischen Weinstube „zur Krone“ mit einem dort beschäftigten spanischen Kaiser in Wortwechsel, in dessen Verlauf der Kaiser dem Unteroffizier einen Stich in die Brust versetzte, infolge dessen der Unteroffizier sofort tot zusammenfiel.

(-) **Marbach a. N., 18. Sept.** (Diebstahl.) Im hiesigen Bahnhofgebäude wurde gestern nachmittag die in der Vorhalle aufgehängte rote Kreuz-Kasse gewaltsam weggerissen und entwendet. Der Inhalt mag 10-15 Mk. betragen haben.

(-) **Göppingen, 18. Sept.** (Drei wackere Schwaben.) Aus einer Nachbargemeinde wird dem „Hohenstaufen“ der folgende Brief vom 18. Juni zur Verfügung gestellt, den drei junge Leute an den König geschickt haben, von dessen Kabinett er über das Kriegsministerium an den Ortsvorsteher zurückging, mit der Befehung, die Bittsteller über die Bedingungen für den Eintritt ins Heer zu instruieren. Der Brief lautet wörtlich: „Geachte Majestät! Wir möchten Euer Majestät bitten, daß wir als Freiwillige ins Heer eintreten dürfen. Wir sind drei 15½-jährigen kräftige Burschen aus Blut und Eisen. Wir möchten nur fürs Vaterland tapfer kämpfen. Es wäre uns sehr recht, wenn wir zu den Krieger oder Marine-Infanterie oder zur Radfahrer-Abteilung kommen würden. Denn bei diesen wären wir nicht so schwer aufgepackt, wie bei der Infanterie. Denn bei diesen können wir die Vaterlandsliebe zeigen. Wir halten fest und treu zusammen, wie treue Brüder tun und wenn wir auch gleich fallen, so ist es doch fürs Vaterland. Wenns blüht, wenns kracht, wenns Donnerwetter schlägt, ei so fürchten wir uns nicht, wenns Blut von unsern Säbeln spritzt, wir weichen keinen Schritt. Unsere Wohlgeborene Majestät schreiben Sie uns bald Nachricht. Hochachtungsvoll. Von drei wackeren Schwaben.“ (Folgen die Namen.)

(-) **Kirchheim u. T., 18. Sept.** (Gegen die Sommerzeit.) Die große Mehrheit der Bezirkslehrerversammlung des Oberamts Kirchheim hat sich gegen die Wiedereinführung der Sommerzeit ausgesprochen.

(-) **Rotenburg, 18. Sept.** (Leichenlandung.) Bei dem Elektrizitätswerk Liebingen wurde vorgestern die Leiche eines 19-jährigen Burschen aus Spaichingen aus dem Redar gezogen.

ep. **Der Württ. Sonntagsschulverband** hält seine Mitgliederversammlung am Sonntag 1. Oktober in Stuttgart (Ev. Saal) ab. Im Mittelpunkt steht nächst dem Jahresbericht des Verbandsvorsitzenden Pfarrers Ritz ein Vortrag von Schulrat Kemppis-Hellbronn über Kriegsehren für die Arbeit an den Kindern.

ep. **Gustav-Adolf-Jugend-Stiftung 1917.** Die Leitung der Gustav-Adolf-Landesjugend Bremen hat einen besonderen „Anschluß für die Gustav-Adolf-Jugendstiftung“ unter dem Vorsitz des Pfarrers D. Paulus gebildet, um im Reformationsjubiläum die ganze evangelische Jugend, nicht nur die Kinderwelt, sondern auch die reifere Jugend, zur Errichtung einer Gustav-Adolf-Jugendstiftung 1917 für evangelische Waisen- und Erziehungshäuser aufzufordern. Die Stiftung soll dem Generalsekretär des Gustav-Adolf-Vereins zur Verfügung übergeben werden.

Natmäßliches Wetter. Eine neue Störung zieht auf. Für Mittwoch und Donnerstag ist bereits wieder meist bedecktes und auch mit vereinzelten Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten.

Das eiserne Gebot der Stunde: Zeichne die Kriegsanleihe!

